

Rainer Brötz

Gibt es zu viele Kaufmannsberufe? – Entwicklungen – Begründungen – Trends

Was verstehen wir unter Kaufleuten und kaufmännischen Berufen?

Aus Sicht der Wirtschaftswissenschaften ist kaufmännisches Handeln auf die Erzielung eines Einkommens gerichtet, als rationaler Umgang mit knappen Ressourcen. „Demzufolge bezieht sich kaufmännisches Handeln auf Zielfindung, Planung, Organisation, Steuerung und Evaluation sowie Dokumentation für bzw. von Gütern – Geld-Bewegungen in Unternehmen und Betrieben im Kreislauf von Allokation, Leistungserstellung, Leistungsverwertung, Distribution, Investition und gegebenenfalls Konsumtion. Die zentralen Kategorien des kaufmännischen Denkens sind dabei die monetären Größen, Leistungen, Kosten sowie deren Differenzen. Letztere beziffert den Erfolg kaufmännischer Aktivitäten als Erfolg oder Verlust.“ (Reinisch S. 15/16). Das Spezifikum der Kaufleute ist der ökonomisch erfolgreiche Umgang mit Symbolen und sozialen Systemen. Gemeint sind Buchhaltung, Vertrag, Zahlungsverkehr usw.

Die wirtschaftlichen Theoretiker und Nationalökonomien des 18./19. Jahrhunderts (Smith, Ricardo, Marx) waren der Staatswissenschaft- und Sozialphilosophie eng verbunden und betrachteten Produktion, Distribution, Zirkulation und Konsumtion in ihren wechselseitigen Formen und Verhältnissen. Bei dieser Betrachtung wird deutlich, dass die Kaufleute in engem Zusammenhang mit der Produktion stehen und ihre Domäne und Aufgabenbereich die Distributions- und Zirkulationssphäre sind, daran ändert sich auch durch die Erbringung von Dienstleistungen nichts, denn dies ist das Tätigkeitsfeld der Kaufleute. Dies bedeutet für die berufliche Qualifikation, mit neuen Produktions- und Herstellungsformen verändern sich die Qualifikationsanforderungen an die Kaufleute, während sie zugleich weiterhin ein wichtiges Bindeglied im Kreislauf zwischen Produktion und Konsumtion sind.

Zwar kann die Stellung des Kaufmanns im Wirtschaftskreislauf genutzt werden, aber zur Erklärung für das kaufmännische Denken und Handeln reicht sie nicht aus. Dazu bedarf es der Erweiterung um soziologische und pädagogische Betrachtungsweisen. Hier kann auf das Habitus-Konzept von Bourdieu und die Ausformung der Mentalitätsgeschichte von Braudel und Le Goff zurückgegriffen werden (zitiert nach Reinisch S. 17). Habitus und Mentalität umfassen Denk- und Beurteilungsschemata einer Gruppe (hier der Kaufleute), die für diese innerhalb einer Gesellschaft prägend sind für die verschiedenen Lebens- und Arbeitsbereiche. Um die Kaufleute nicht auf eine reine ökonomische Funktion zu reduzieren, greift Reinisch in seiner Studie auf das „kaufmännische Arbeitsvermögen“ zurück, welches das Berufs- und Standesbewusstsein und die dazugehörigen Denkstile einschließt.

Über die fachlichen Qualifikationsanforderungen hinaus sollen Kaufleute auch zur kritischen Reflektion, zur Artikulation der eigenen Interessenlage und Bestimmung ihres Verhältnisses zur Welt in der Lage sein (Kutscha S. 40).

„In dem Maße, in dem sich die Verbreitung der Märkte und Geldwirtschaft, die Institutionalisierung von Tauschakten und die zeitlich-örtliche Trennung des Verkauf des eigenen Produktes gegen Geld vom Kauf der Güter für privaten Bedarf durchsetzten, bildete sich Handel als eigenständige Berufstätigkeit heraus mit besonderer berufsständischen, nicht mehr unmittelbar herstellungsbezogenen Techniken.“ (Kutscha S. 47).

Ausbildungsberufe sind „keine empirisch vorfindbaren Berufsrollen (...), sondern ausbildungspolitische Konstrukte, deren Voraussetzungen geprüft werden müssten, bevor man sie zueinander in Beziehung setzt.“ (Kutscha S. 45). Um herauszufinden, welche Berufe den kaufmännischen Berufen zuzuordnen sind, wurden im GUK-Projekt zunächst Berufe mit kaufmännischen und affinen Bezügen sowie die Rechtsberufe und die nichttechnischen BBiG-Berufe des öffentlichen Dienstes in die Untersuchung einbezogen. Daraus ergab sich eine Gesamtzahl von zunächst 57 Berufen. Herausgenommen wurden die Fachkräfte im Fahrbetrieb, wegen der geringen Zahl an Auszubildenden und der Beruf Tankwart/-in von 1954, wegen der Überalterung des Berufsbildes. Von den in die Analyse der Ordnungsmittel einbezogenen 55 Berufen zeigte sich, dass der Fachangestellte für Bäderbetriebe wegen geringer kaufmännischer Inhalte nicht zu den kaufmännischen Berufen gezählt werden kann. Damit umfasst die kaufmännische Berufsfamilie derzeit 54 Berufe. Von den 54 kaufmännischen Berufen beträgt die Ausbildungsdauer bei 50 Berufen 3 Jahren, 4 Berufe haben eine Ausbildungsdauer von 2 Jahren (Verkäufer/-in, Fachkraft für Lagerlogistik, Servicefachkraft für Dialogmarketing und Fachkraft für Kurier-, Express- und Postdienstleistungen).

Die Analyse der Ordnungsmittel zeigt, dass die kaufmännischen Gemeinsamkeiten und damit der Kern und die Substanzen insbesondere in der kaufmännischen Steuerung und Kontrolle, der Absatzwirtschaft mit Kundenberatung, Marketing und Vertrieb und der Information und Kommunikation liegen. Ferner gehören personalwirtschaftliche, rechtliche und volkswirtschaftliche Qualifikationen zu den kaufmännischen Gemeinsamkeiten. Darüber hinaus wurden kaufmännische Vertiefungen und Besonderheiten erfasst, die die Vielfalt der Kaufmannsberufe verdeutlichen.

Eine Wirtschaftstheorie, die den Zusammenhang zur kaufmännischen Ausbildung herstellte, gibt es nicht, deshalb sucht man auch den Zusammenhang von kaufmännischer und wirtschaftswissenschaftlicher Grundbildung/Bildung vergeblich. Die Bezüge zur Volkswirtschaft finden sich in den Ausbildungsordnungen eher in den schulischen Rahmenlehrplänen, während es in beiden Ordnungsmitteln starke Bezüge zur Betriebswirtschaftslehre gibt. Allerdings stehen bei beiden Wissenschaften eher Unternehmen und Unternehmer im Mittelpunkt und seltener die kaufmännischen Angestellten. Im GUK-Projekt fokussieren wir auf die Kaufleute mit und nach der Berufsausbildung, die wir als kaufmännische Angestellte bezeichnen und die sich von den mittleren Führungskräften auf der Fachwirtebene unterscheiden.

Die Fortbildungsregelungen wurden ebenfalls analysiert und mit den Ausbildungsordnungen verglichen. Hierbei hat sich gezeigt, dass es Parallelen in den kaufmännischen Inhalten gibt. Werden in der Ausbildung beispielsweise Rechnungswesen/Controlling und Personalwirtschaft als grundlegende Qualifikation für Kaufleute vermittelt, so besteht die Aufgabe der Fachwirte darin, Schlussfolgerungen aus dem Rechnungswesen zu ziehen, betriebswirtschaftliche Entscheidungen für das Unternehmen und Personal im eigenen Verantwortungsbereich zu treffen. Das Thema unternehmerische Selbstständigkeit wird im Rahmen unseres Projektes behandelt. Neue Formen der Selbstständigkeit oder auch die thematische Auseinandersetzung mit der „Theorie des Arbeitskraftunternehmers“ (Voß/Pongratz) muss anderen Untersuchungen vorbehalten bleiben und ist nicht Gegenstand des GUK-Forschungsprojektes.

Wie sind kaufmännische Berufe entstanden?

Die Kaufleute im frühen Mittelalter standen einerseits vor dem Problem, dass die kaufmännische Tätigkeit ein geringes Ansehen hatte und unter drei der sieben Todsünden wie Geiz, Völlerei und Faulheit fiel. Ferner war die Sprache durch das Latein geprägt, deren Verbreitung und Unterrichtung der Kirche vorbehalten war. Viele Händler benötigten aber die deutsche Sprache oder die Sprache der Länder, mit denen sie Handel betrieben. Im frühen Mittelalter konnten viele Kaufleute oftmals weder lesen noch schreiben. Daraus erklärt sich, warum auf Schreiber zurückgegriffen wurde, die die Abwicklung des Schriftverkehrs übernahmen oder Dolmetscher, die die Übersetzung in und aus dem Lateinischen oder in fremde Sprachen besorgten. Nicht selten wurde dabei auf Mönche zurückgegriffen, die der Lateinischen und Deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig waren. Hieraus erklärt sich auch die Übersetzung des Kaufmanns ins Englische mit Clerk.

Unterschieden werden kann zwischen den Hökern, als wandernde Kaufleute, den Krämern, als ortsfeste Kleinhändler des Detailhandels und den Großkaufleuten und Patriziern, die mit Fuhrwerken und Schiffen bereits lebhaften Handel in die damalige Welt unterhielten. Ihnen gemeinsam war die Selbstständigkeit als Kaufmann. Eng verknüpft mit dem Warenhandel war der Transport zur Versorgung der Menschen mit Lebensmittel, Kleidung aber auch zur Herstellung von Waffen und Geld. Wurde der Transport zunächst von den Kleinhändlern noch selbst organisiert, so gab es bereits Helfer, Fuhrleute mit Pferdekutschen und Seefahrer mit Schiffen, die den Transport übernahmen. Zum Warenverkehr entwickelte sich auch der Geldverkehr als anerkanntes Tauschmittel und damit bildete sich das Bankensystem in seiner Frühform heraus.

Mit der gesellschaftlichen Arbeitsteilung entwickelte sich auch die Teilung der Arbeit und in deren Folge die Differenzierung der kaufmännischen Tätigkeiten. Zunächst war lange Zeit die Dominanz der betrieblichen Lehre ausgeprägt, über die wir schriftliche Dokumente bei Großkaufleuten/Patriziern haben. Die Kaufleute gaben ihr Wissen an ihre Kinder weiter und die Patrizier schickten sie ins Ausland (z. B. nach Venedig), damit sie dort kaufmännische Erfahrungen sammelten und Fremdsprachen lernten. Erst später versuchten Lehrer, Schulen für den kaufmännischen Nachwuchs einzurichten, die als Vorform des dualen Berufsbildungssystems bezeichnet werden können. Der Schulbesuch verursachte Kosten, die die Kaufherren nicht zahlen wollten und die Lehrlinge und deren Eltern in der Regel nicht zahlen konnten. Erst viel später erfolgt die Einrichtung von staatlichen kaufmännischen Schulen in Deutschland.

Im Deutschen Reich wurde bei den Erwerbspersonen im Handel und Verkehr noch unterschieden zwischen Kontor-, Verwaltungs-, Rechnungs-, Büro- und Verkaufspersonal (Reinisch S. 183). Bedauerlicherweise gibt es wenig Quellen über die Ausbildung und Qualifikation der kaufmännisch-verwaltenden Tätigkeiten an den Höfen der Fürsten und später den staatlichen Einrichtungen. Von den Merkantilisten wissen wir, dass der Fürst als eine Art ideeller Gesamtkaufmann angesehen wurde, der den Reichtum für sein Volk vermehren sollte. Aufgrund der Verwaltung des Besitzes und den Einnahmen und Ausgaben kann vermutet werden, dass zur Verwaltungen an den Höfen und der späteren staatlichen Einrichtungen kaufmännische Qualifikationen erforderlich waren. Im Unterschied zu den Kaufleuten arbeiteten sie jedoch nicht auf eigene Rechnung und für den eigenen Profit.

Die Preußische Gewerbeordnung und die Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes 1869 regelten die betriebliche Lehre erstmals, darin waren u. a. die Lehrverträge und Unterweisungen

enthalten, aber nicht die Inhalte der Berufsausbildung, die blieben dem Unternehmer selbst überlassen. Erst Ende der 1930er Jahre wurden staatliche Berufe erlassen, für die kaufmännischen Ordnungsmittel waren es beispielsweise Industriekaufmann/-frau (1936), Kaufmann/-frau im Einzelhandel (1939), Verkäufer/-in (1941). Bis dahin existierte formal nur ein Kaufmannsberuf, dieser entsprach allerdings nicht der Wirtschaftspraxis. Die unterschiedlichen Tätigkeiten und Qualifikationsanforderungen sind ein beredtes Beispiel dafür.

Wenn wir heute von kaufmännischen Berufen sprechen, dann verstehen wir darunter ein breites berufliches Wissen und Handeln und die Arbeitsmarktfähigkeit, insbesondere die berufliche Handlungsfähigkeit im § 1 BBiG (BBiG 2005) und die Empfehlung des Bundesausschusses für Berufsbildung von 1974 betreffend der „Kriterien und Verfahren für die Anerkennung und Aufhebung von Ausbildungsberufen“.

Wie ist die aktuelle Entwicklung in den kaufmännischen Berufen?

Ein Vergleich der abgeschlossenen Ausbildungsverträge in den Produktions- und Dienstleistungsberufen zeigt, dass seit 1993 der Trend zu den Dienstleistungsberufen geht und diese die Produktionsberufe inzwischen überflügelt haben.

Berufsgruppe	1980	1993	1996	1999	2002	2005	2008	2009	2010
Produktionsb.	342030	272907	287607	295530	251874	241575	257412	232140	226938
Dienstleist.	328827	298299	291768	340029	316209	317487	350154	329028	332094
Insgesamt	670857	571206	579375	635559	568083	559062	607566	561171	559032

(Quelle: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012 S. 127)

Bemerkenswert ist die hohe Konzentration bei den kaufmännischen Ausbildungsverhältnissen auf die 6 häufigsten kaufmännischen Berufe. Als Vergleichsjahr wurde 1974 gewählt, um einen längeren Zeitvergleich zu ermöglichen und zum anderen, weil beispielweise Kutscha und Schmiel in den 1970er Jahren den Versuch unternahmen, die (kaufm.) Berufe zu vergleichen (Deckungsgleichheit der Ausbildungsberufe), eine Kernfragestellung des GUK-Projektes. Ferner wurde das Jahr 1993 gewählt, weil hier statistische Neuberechnungen vorgenommen wurden, um sie schließlich mit den aktuellen Bestandszahlen zu vergleichen:

Berufsbezeichnung	Ausbildungsverhältnisse insgesamt		
	1974	1993	2010
1. Industriekaufmann/-frau	78.800	57.858	50.523
2. Verkäufer/-in	75.807	20.130	48.483
3. Kaufmann/-frau im Groß und Außenhandel	57.072	49.137	38.088
4. Bankkaufmann/-frau	54.753	63.654	35.451
5. Bürokaufmann/-frau	46.147	64.836	53.925
6. Kaufmann/-frau im Einzelhandel	40.447	73.776	70.593
Summe 1 – 6	353.026	329.391	297.063
Summe der übrigen 48 kfm. Berufe	-	167.508	261.066

Summe aller anderen Berufe	-	1.132.413	950.199
Insgesamt	-	1.629.312	1.508.328

Quelle: Statistisches Bundesamt

Anmerkung: Aus 1974 (kein Wert) und 1993 lassen sich keine exakten Vergleiche für die 48 Berufe ziehen, weil noch nicht alle zu diesem Zeitpunkt erlassen waren.

Nach diesen Berechnungen beträgt der Anteil der 6 häufigsten kaufmännischen Berufen im Verhältnis zu den anderen 48 kaufmännischen Berufen, die von GUK-Projekt definiert wurden, 53,2 %. Setzt man die 54 kaufmännischen Berufe mit einer Gesamtzahl von 558.129 Ausbildungsverhältnissen zu den übrigen 950.199 Ausbildungsverhältnissen aller Berufe ins Verhältnis, so beträgt ihr Anteil 58,7 %. Ein Merkmal der kaufmännischen Berufe war und ist, dass sie bei einer Gesamtzahl von ca. 345 Berufen mit 54 Berufen einen eher geringen zahlenmäßigen Anteil stellen und dennoch alle Wirtschaftszweige und Sektoren abdecken.

Addiert man die Ausbildungsbestände von 2010 bei den Kaufleuten im Einzelhandel und die der Verkäufer/-in, dann stellt der Einzelhandel mit 119.076 Ausbildungsverhältnissen den größten Ausbildungssektor im kaufmännischen Bereich dar. Gefolgt auf Platz zwei von den drei Büroberufen (Bürokaufmann/-frau mit 53.925 Ausbildungsverhältnissen, Kaufmann/-frau für Bürokommunikation mit 33.552 Ausbildungsverhältnissen und den Fachangestellten für Bürokommunikation mit 2.814 Ausbildungsverhältnissen) mit derzeit 90.291 Ausbildungsverhältnissen, die ab 2014 als neugeordneter Ausbildungsberuf Kaufmann/-frau für Büromanagement in Kraft treten werden.

1996 wurden auf Initiative des DIHT neue Berufe entwickelt, mit dem Ziel, die entstandenen Lücken im industriellen Bereich zu schließen. Die Neuabschlüsse der seit 1997 neu geschaffenen kaufmännischen Ausbildungsberufe haben sich von 2008 – 2010 wie folgt entwickelt:

Beruf/ Erlassjahr	Ausbildungsverhältnisse		
	2008	2009	2010
IT-Systemkaufmann/-frau 1997	2.199	1.797	1.662
Informatikkaufmann/-frau 1997	1.446	1.236	1.209
Automobilkaufmann/-frau 1998	3.711	3.246	3.444
Kaufmann/-frau für audiovisuelle Medien 1998	276	249	258
Servicekaufmann/-frau im Luftverkehr 1998	117	105	87
Kaufmann/-frau im Gesundheitswesen 2001	1.113	1.272	1.341
Veranstaltungskaufmann/-frau 2001	1.995	1.878	1.914
Sport- und Fitnesskaufmann/-frau 2001	1.836	1.914	1.953
Investmentfondskaufmann/-frau 2003	60	51	42
Kaufmann/-frau für Tourismus und Freizeit 2005	213	180	171
Kaufmann/-frau für Dialogmarketing 2006	1.407	1.356	1.329

Servicefachkraft für Dialogmarketing 2006	654	495	429
Fachangestellte/-r für Markt- und Sozialforschung 2006	90	90	96
Fotomedienfachmann/-frau 2008	93	102	84
Personaldienstleistungsfachmann/-frau 2008	1.107	669	906
Insgesamt	16.317	14.637	14.925

Quelle: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012 S. 131f

Hohe Besetzungszahlen weisen die beiden kaufmännischen IT-Berufe, die Automobilkaufleute, die Berufe Gesundheitskaufleute, Sport-, Fitness- und Veranstaltungskaufleute und die Berufe für das Dialogmarketing und die Personaldienstleistungen auf, während die anderen neu geschaffenen Berufe kaum über 100 – 200 Neuabschlüsse jährlich hinauskommen. Dies führt dazu, dass in der Praxis die Frage nach der Notwendigkeit und Arbeitsmarktfähigkeit dieser Berufe gestellt wird. Darüber hinaus stellt es insbesondere die Berufsschulen bei der Organisation des Unterrichts vor Probleme, woraus sich die Forderung nach der Bildung von Berufsgruppen ableitet. Auf diesen Aspekt wird in einem anderen Beitrag auf der Tagung näher eingegangen.

Gründe und Rahmenbedingungen für neue und neugeordnete kaufmännische Berufe

Die Gründe für die Entstehung von neuen und die Überarbeitung von bestehenden kaufmännischen Berufen sind unterschiedlicher Natur und sollen kurz angerissen werden.

Modernisierungen und Umstrukturierungen haben dazu geführt, dass in den bestehenden Ausbildungsordnungen insbesondere Dienstleistungsfunktionen wie Kundenorientierung, Beratung, Service, Betreuung, aber auch Fremdsprachen und insbesondere kaufmännisch-betriebswirtschaftliche Kenntnisse wie Steuerung und Kontrolle, Marketing und Vertrieb aufgenommen wurden oder Anlass waren, neue Berufe zu entwickeln.

Die Vorschläge für Veränderungen kommen aus der Wirtschaft und von unterschiedlichen Gruppen und Lobbyisten, bei denen es oftmals im Bereich der „neuen Dienstleistungen“ mehrere Verbände gibt, die nicht Tarifparteien im klassischen Sinne sind und die nicht selten dabei sind, ihren Status als Verband und als neuer Zweig/Branche zu klären. Über gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen bilden sich neue Bedürfnisse heraus, für die dann Berufe reklamiert werden. Positiv zu bewerten ist dabei, dass die „neuen Branchen“ den Weg über den Beruf gehen wollen. Dahinter steht einerseits der Wunsch nach Professionalisierung und die Erkenntnis, dass Kunden – und Verbraucherkommunikation neben Fachqualifikationen wichtige Faktoren für den wirtschaftlichen Erfolg sind. Schließlich sollen qualifizierte Fachangestellte und Fachkräfte als Nachwuchs und Rekrutierung für neue Branche ausgebildet werden und letztlich ist die Berufsbezeichnung eine Art Branding und Werbung für die Branche. Beispiele dafür sind die massenhafte Entstehung von Call Centern und der Wunsch nach einem eigenen Beruf. Auslösende Momente können auch gesetzliche Veränderungen sein, wie das Beispiel der Leiharbeit in Form des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes gezeigt hat. Dies führte schließlich zur Schaffung des/der Personaldienstleistungskaufmanns/-frau.

Eine weitere Variante stellt der Beruf der Fachangestellten für Markt- und Sozialforschung dar, dessen Anforderungen für ein breites Feld von Forschungsinstituten und Einrichtungen gebündelt

wurden. Er bietet Einstiegschancen für Jugendliche mit mittleren Bildungsabschlüssen an, bei dem ein Durchstieg in eine wissenschaftliche Tätigkeit möglich ist.

Zu einer Ausweitung der kaufmännischen Berufe kam es durch neue Dienstleistungen in den Bereichen Tourismus, Freizeit, Sport, Veranstaltung (vgl. Brötz u. a. in Walden 2007).

Explizit ist das Marketing nicht nur eine Kernqualifikation in den kaufmännischen Berufen, sondern es wurde wegen seiner Bedeutung auch als Berufsbezeichnung in die neuen Berufe Kaufmann/-frau für Dialogmarketing, Servicefachkraft für Dialogmarketing und die Kaufleute für Marketingkommunikation aufgenommen.

Weitere Gründe für die Überarbeitung von kaufmännischen Berufen finden sich beispielsweise in der Ausweitung des IT- Einsatzes an den Arbeitsplätzen, von denen die kaufmännische Tätigkeit in besonderer Weise tangiert wird, beispielsweise durch Datenerfassung und Datenauswertung, aber auch die Kommunikationsformen und -flächen, die das Netz und neue Techniken insgesamt und für das kaufmännische Berufsspektrum ermöglichen.

Für alle kaufmännischen Berufe haben die Forderungen nach sozialen Kompetenzen eine hohe Bedeutung, hinzu kommen Fremdsprachen, die wir mit unterschiedlichen Anforderungsniveaus in zahlreichen kaufmännischen Berufen finden. Dies verwundert nicht, stehen die Kaufleute doch an der Schnittstelle zu den Kunden und nimmt die sprachliche Kompetenz eine besondere Rolle im Verkaufs- und Tauschprozess ein.

Ein anderer Grund für die Neuordnung liegt in der Forderung nach logistischen Qualifikationen, die sich mit unterschiedlicher Ausprägung durch die kaufmännischen Berufe ziehen.

Im Zuge stärkerer Eigenverantwortung und der Abkehr von kleinteiligen Arbeitsprozessen wurde die Arbeits- und Prozessorientierung in den 1980er Jahren gefordert. Nach Tramm bedeutet die Prozessorientierung für die Kaufleute nicht mehr in Abteilungen, sondern in Vorgangsketten zu denken, die die ganze Unternehmung durchläuft und die in der Interaktion mit dem Kunden ihren Abschluss erfährt. Die Geschäftsprozesse bei den Kaufleuten unterscheiden sich vom Herstellungsprozess darin, dass sie nicht in einer Materialtransformation, sondern in Datentransformation stattfindet (Tramm 2009 S. 69).

Maßgeblichen Einfluss auf die Novellierung von Berufen hatte auch die Handlungsorientierung, die aus der Arbeitspsychologie insbesondere von Hacker und Volpert ihren Niederschlag in den Ausbildungsordnungen und Rahmenlehrplänen fand und ab den 1980er Jahren in allen kaufmännischen Ordnungsmitteln Eingang fand.

Bei der Schneidung von Berufen hätte man sich im historischen Sinne an funktionalen Kriterien orientieren können, sodass Berufe wie Buchhalter, Kontoristen, Korrespondenten und Kassierer als Ausbildungsberuf entstanden wären. Dieser Ansatz wurde aber in keiner Phase der Berufsentwicklung verfolgt, sondern die Orientierung erfolgte an den Branchen, wie Einzel-, Groß- und Außenhandel, Industrie, Banken und Versicherungen. Vermutlich weil sich die Arbeitgeberverbände in Branchenverbänden zusammenschlossen und darüber ihre gesellschaftlichen und wirtschaftspolitischen Interessen vertraten. Letztlich folgten auch die Gewerkschaften diesem Organisationsprinzip. Bei der Schaffung von Berufen sind die Branchen auch weiterhin prägende Faktoren.

Fazit

Es gibt historische Wurzeln und Gemeinsamkeiten der kaufmännischen Berufe, deren fachliche Vertiefungen und Besonderheiten sich im Laufe der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung ausdifferenziert haben. Die Dienstleistungsberufe haben die Produktionsberufe hinsichtlich der Ausbildungsplatzentwicklung überflügelt. Bei 54 kaufmännischen Berufen bezieht sich die Mehrzahl aller kaufmännischen Ausbildungsverhältnisse auf lediglich 6 Berufe. Die neuen kaufmännischen Berufe haben sich unterschiedlich entwickelt. Die kaufmännischen Berufe decken mit einer relativ geringen Anzahl derzeit alle Wirtschaftsbereiche und Sektoren ab. Aus der Praxis und Forschung gibt es Hinweise, die auf neue Anforderungen an die kaufmännischen Qualifikationen hinweisen. Das GUK- Projekt liefert wichtige Erkenntnisse für die Gestaltung von kaufmännischen Berufen.

Literaturhinweise

Brötz, Rainer; Paulini-Schlottau, Hannelore; Trappmann-Webers, Bettina: Stand und Perspektiven kaufmännisch-betriebswirtschaftlicher Dienstleistungsberufe. In: Qualifikationsentwicklung im Dienstleistungsbereich Herausforderungen für das duale System der Berufsbildung. Hrsg. Günter Walden, Bonn 2007.

Brötz, Rainer; Dorsch-Schweizer, Marlies; Haipeter, Thomas: Berufsbildung in der Bankbranche vor neuen Herausforderungen. Bielefeld 2006.

Dücker, Sandra; Schapfel-Kaiser, Franz: IT – Technologien in der Berufsbildung – heute ganz alltäglich. Situationsbeschreibung – Aktuelle Anforderungen Systemfragen. Leitartikel auf www.bibb.de. Januar 2006.

Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012. Hrsg. BIBB Bonn.

Haipeter, Thomas: Kaufleute zwischen Angestelltenstatus und Dienstleistungsarbeit – eine Spurensuche Industriesoziologische Expertise kaufmännisch – betriebswirtschaftlicher Berufe, Schriftenreihe des BIBB Heft 126, Bonn 2011)

Kutscha, Günter: Das politisch-ökonomische Curriculum, Kronberg 1976

Munz, Claudia; Wagner, Jost: Künstlerisches Handeln und Dienstleistungsarbeit. Vortrag zur Fachtagung „Dienstleistungsarbeit als Kunst“ am 8. Juni 2010 an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft in After bei Bonn

Reinisch, Holger unter Mitarbeit von Mathias Götzl: Geschichte der kaufmännischen Berufe. Schriftenreihe des BIBB. Heft 125. Bonn 2011.

Statistisches Bundesamt. Jahrgang 1974, 1993, 2011.

Tramm, Tade: Berufliche Kompetenzentwicklung im Kontext kaufmännischer Arbeits- und Geschäftsprozesse. In: Brötz, Rainer; Schapfel-Kaiser, Franz (Hrsg.): Anforderungen an kaufmännisch-betriebswirtschaftliche Berufe aus berufspädagogischer und soziologischer Sicht. Bonn 2009.

Voß, Gerd-Günther; Pongratz, Hans: Der Arbeitskraftunternehmer. Einen neue Grundform der „Ware Arbeitskraft“? Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 1998, 131 .158.